Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 9 (1887)

Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 31. 1887.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Neunter Jahrgang.

Organ des Schweizer Frauen-Verband.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6. —
Halbjährlich . . . . „ 3. —
Ins Ausland fko. per Jahr „ 8. 30

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind direkt an die Redaktion zu adressiren.

Redaktion:
Frau Elise Honegger z. Landhaus in St. Fiden-Neudorf.
Telegramm-Expressen: 50 Cts.

Telephon in der Buchdruckerei
Hechtgasse 3, beim Theater.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeile Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate
beliebe man franko an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen einzusenden.
Platz-Annoncen können in der M. Kälin'schen Buchdruckerei abgegeben werden.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter & Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließe dem Ganzen Dich an.

Samstag, 30. Juli.

Ueber die Berufswahl.

Viel ist schon über die Wahl des Berufes geschrieben worden, gleichwohl wird es nicht müßig sein, dieses wichtige Thema immer wieder und von neuen Seiten zu besprechen, ein Wort der Mahnung vor Mißgriffen an alle Diejenigen zu richten, denen die Leitung eines jungen Menschen übergeben ist. Denn in der bürgerlichen Gesellschaft befinden sich gar nicht selten Existenzen, die an einer verfehlten Berufswahl zeitlebens zu leiden haben, die nie von dem Gefühle innerer Befriedigung, naturgemäßer Daseinsbestimmung erwärmt und gehoben werden.

Wem die Erziehung eines Kindes obliegt, beobachte früh dessen allmälige Entwicklung. Sie geht parallel mit derjenigen der Pflanze, wie wir dieselbe in Göthes Metamorphose der Pflanze vom ersten Keime an aufwachsen und ihrer Bestimmung entgegen streben sehen:

„Werdend betrachte sie nun, wie nach und nach die Pflanze,
Stufenweise geführt, bildet zu Blüthen und Frucht.
Aus dem Samen entwickelt sie sich, sobald ihn der Erde
Stille befruchtender Schooß hold in das Leben entläßt,
Und dem Reize des Lichts, des heiligen, ewig bewegten,
Gleich den zärtesten Bau keimender Blätter empfiehlt.
Einfach schlief in dem Samen die Kraft; ein beginnendes Vorbild
Lag, verschlossen in sich, unter die Hülle gebeugt,
Blatt und Wurzel und Keim, nur halb geformet und farblos;
Trocken erhält so der Kern ruhiges Leben bewahrt,
Quillet strebend empor, sich milder Feuchte vertrauend,
Und erhebt sich sogleich aus der umgebenden Nacht.
Aber einfach bleibt die Gestalt der ersten Erscheinung;
Und so bezeichnet sich auch unter den Pflanzen das Kind.
Gleich darauf ein folgender Trieb, sich erhebend, erneuet,
Knoten auf Knoten gethürmt, immer das erste Glied;
Zwar nicht immer das gleiche; denn mannigfaltig erzeugt sich,
Ausgebildet, du siehst's, immer das folgende Blatt,
Ausgedehnter, gekerbter, getrennter in Spitzen und Theile,
Die verwachsen vorher ruhten im untern Organ."

So, wie das Pflanzenkind, entwickelt sich auch das Menschenkind. Knoten auf Knoten setzen sich an, immer erscheint das durchgebrochene Blatt, immer sich erzeugend das folgende, ausgedehnter, gekerbter, getrennt in Spitzen und Theile. Es möge hier auch eine Stelle aus Gervinus eingeschaltet werden:

„Die Natur treibt im Menschen die verschiedenen Zweige seiner Entwicklung in periodischer Folge. Sie will aber nicht, daß ein Zweig um den andern abdorre. Wenn sie den einen jeweilen begünstigt, so grünt der andere weiter, und es wird dem ganzen Baume des Lebens das gedeihlichste sein, wenn neben dem von der Jahreszeit geförderten Schooße die zurückgedrängten weder unzeitig wetteifernd nachtreiben, noch auch der Saft ihnen ganz entzogen wird."

Sei aufmerksam, Erzieher, auf dieses stille Keimen, Wachsen und Entfalten. Jahr für Jahr geht es an dir vorüber und bietet die Blicke in die Zukunft. Beobachte das Kind, wohin es ohne äußern Antrieb seine Neigung und Thätigkeit hinwendet, sei achtsam auf sein Kinderspiel, auf sein Benehmen unter den Spielgenossen, auf seine Eigenheiten und das Hervorbrechen bestimmter Charakterzüge, auf das Erfassen seiner ganzen Individualität, denn diese Individualität wird den Menschen durch's Leben begleiten; in ihr liegt sein Werth und sein Schicksal.

Aus den Andeutungen der Kindheit, aus den gegebenen Prognostiken wird der Erzieher seine Ansicht schöpfen, wenn es zur Frage der Berufswahl des heranwachsenden Jünglings kommt. Sollte es nicht hin und wieder einen Vater geben, der seine Beobachtungen über ein Kind in ein Notizenbuch einträgt?

Auf die Begabung, auf die sittlichen Eigenschaften, auf den kundgewordenen Trieb der Natur wird der Erzieher das meiste Gewicht legen. Sein Grundsatz wird sein: nur keinen Zwang gegen die psychologischen und natürlichen Gesetze. Das Haar des Pelzes, das rückwärts liegt, läßt sich nicht nach vorwärts zwingen; vom Schlehendorne sind keine Feigen zu erwarten; die Elster wird nie den Gesang der Nachtigall erlernen. Auf die vorhandene Begabung muß der kräftige Wirkungskreis gepfropft werden. Und da begegnen wir nicht selten bedauernswerthen Mißgriffen. Freilich, die Vorschlagniß von einer berechtigten glücklichen Carrière liegt oft in drückenden Familienverhältnissen; aber nicht selten auch in der Kurzsichtigkeit, dem Eigensinn, der Eitelkeit der Väter und Mütter. Der Eine hat ein gut begründetes Geschäft; er will, daß sein Sohn sein Nachfolger darin werde, Neigung hin, Neigung her; ein reich gewordener Gastwirth klagte, ich habe meinen Sohn an den Bahren gestellt, und nun will er nicht zugreifen (weil ihn seine Neigung nach einer ganz andern Richtung zog); ein Anderer meint, sein Sohn sei berufen, in der bürgerlichen Gesellschaft eine höhere Stellung, als er, der Vater selbst, einzunehmen; ein Dritter hat keinen sehnlicheren Wunsch, als eines Tages seinen Sohn auf der Kanzel oder im Amtskleide zu sehen. Unbeachtet und unbedacht bleibt die Wahrheit, daß es weit besser ist, zum Lebensglück mehr beiträgt, auf einer niederen Stufe durch Tüchtigkeit sich auszuzeichnen, als auf einer höheren unbefriedigt und bekritelt sich durchzuwinden.

Bei der Berufswahl wird dann von Vätern nicht ohne Grund die Erwerbsfähigkeit in Betracht gezogen, aber zuweilen doch auch nicht am rechten Orte, aus Befangenheit, aus Mangel an Umsicht und Weite des Blicks. Da wird eingewendet, wenn Einer einem höhern Kunstfache sich widmen will: „Ach, das verspricht kein Auskommen, da kannst Du am Hungertuche nagen."

Hören wir, wie Jean Paul darüber denkt:

„Das studiren, was man nicht liebt, heißt mit dem Eckel, der Langeweile und dem Ueberdruß kämpfen, um ein Gut zu erhalten, das man nicht begehrt; es heißt die Kräfte, die sich zu etwas Anderm geschaffen fühlen, umsonst an eine Sache verschwenden, wo man nicht weit kommt, und sie den Sachen entziehen, in denen man Fortgang machen würde. Aber eben dadurch verdienst du dein Brod, dies ist der elende Einwurf, der dagegen gemacht werden kann. Ich wüßte keine Sache in der Welt, durch die man sich nicht Brod erwerben könnte. Auch weiß ich nicht, ob ich in dem mein Brod erwerben werde, wozu ich keine Kräfte fühle, keine Lust empfinde und in welchem ich also unmöglich Fortgänge machen kann, oder in dem, in welchem mein Vergnügen mich anspornt, meine Kräfte mir forthelfen."

Jean Paul hat es seiner Energie, getrieben vom Drange des Genius, der sich über die Vorurtheile seiner Mitbürger hinwegschwang, zu verdanken, daß er zum berühmten Manne geworden ist. Das gleiche gilt von Schiller und vielen andern durchgedrungenen Kämpfern. Der an seinem Grabe so hoch gefeierte Dichter Scheffel hat, unter stetem Widerstreben seines Vaters, sich von der Rechtspraxis ab und dem Dichterberuf zugewendet, und an ihm ist wieder wahr geworden:

Mit dem Genius steht die Natur im ewigen Bunde, „was der Eine verspricht, leistet der An-

dere gewiß". Wäre Scheffel Rechtspraktikant, vielleicht Präsident eines Gerichtshofes geblieben, welch' herrliche Gaben der Poesie, die jetzt Tausende erfreuen, wären verloren gegangen? Doch mit Größen darf man nicht exemplifiziren; aber auch der Kleinere hat ein Recht, sich selbstthätig die richtige Bahn zu suchen und dem Ziele nachzustreben, das ursprünglich der Schöpfer in seine Wiege gelegt hat.

Wenn aber Einem aus Mangel an Energie oder wegen aufgethürmter, unübersteiglicher Hindernisse der Weg, auf den ihn die Natur verweisen wollte, abgesperrt wird, wenn er einem aufgedrängten Berufe sich widmen soll, so erwarten den Verdrängten keine glücklichen Tage. Er soll die Kräfte, die ihm nur in geringerem Grade verliehen sind, anspannen, und die eigensten vorherrschenden brach liegen lassen; er soll nur die linke Hand verbrauchen und die rechte, kräftigere, unbenützt lassen? So lebt er in stetem Widerspruch zwischen innerer Natur und äußerem Verhältniß. Es hat dies seine Rückwirkung auf seine ganze Lebenshaltung. „Und wenn du dir nur selbst vertraust, vertrauen dir auch andere Leute." Aber eben dieses Selbstvertrauen fehlt; es fließt dies ja aus dem Bewußtsein der mangelnden innern Kraft. Fühlt er lebhaft das Ungenügende seiner Leistung, so trauert fortwährend die Stimme der eigentlichen Begabung um ihr verdrängtes Recht.

Die Welt urtheilt nach dem Erfolge, was kümmert sie die geheime Zerrissenheit eines Individuums? Wie aber wäre ein Erfolg zu erwarten, wo nur mit geschwächten Kräften gearbeitet wird. Es wird kein Aufblühen der Praxis, worin sie immer bestehen möge, sich entfalten, kein Wohlstand sich ansetzen, die Stellung unter den Mitbürgern nie eine bevorzugte werden. Darunter leiden denn auch Frau und Kinder; sie haben gelegentlich den Hochmuth der im Schooße des Reichthums Ruhenden zu ertragen, und eine gedrückte Stimmung kann selbst den Frieden der Familie trüben.

Der von seinem angebornen Berufe Verdrängte gleicht dem Schiffzieher, der mit Mühe und Anstrengung am Ufer den Kahn stromaufwärts zieht, während derjenige, der im richtigen Fahrwasser sich bewgt, fröhlich und wohlgemuth in der Mitte des Flusses an den lachenden, sonnigen Ufern und Landschaften vorbeischifft.

Es ist die nächstliegende Aufgabe dieses Aufsatzes, Ansichten über die Wahl des Berufes auszusprechen, zu warnen vor Mißgriffen in dieser Wahl und die Folgen davon zu Gemüthe zu führen.

Wenn nur ein Jüngling oder junger Mann dadurch von einem glückstörenden Abwege abgeleitet würde, so wäre diese Arbeit nicht unbelohnt.

(Ed. Dößekel.)

Aus dem Leben.

Eben hatte das Bezirksgericht eine Reihe von Uebertretungen behandelt, da führte man noch eine Frau vor. Sie mochte vielleicht 39 Jahre zählen; ihre Kleider waren anständig und reinlich, ihr Gesicht aber blaß und abgezehrt. Der Hunger drückte sich in ihren Zügen aus. Müde schleppte sie sich herein, ein kleines Kind auf dem Arme, das, in den todtähnlichen Schlaf der Entkräftung versunken, ihr an den Schultern lag.

Bittend schaute sie den Vorsitzenden des Gerichts an, indem sie nach der Anklagebank hinschaute.

„Setzen Sie sich," sagte dieser; die Frau that es mit dankendem Ausdruck in den kummervollen Zügen.

Der Vorsitzende schlug die Akten auf.

„Sie sind Frau Louise Elbers?"

„Ja, Herr Präsident."

„Sie sind angeklagt, am Abend des letzten Mittwochs in ein Kaffee gegangen zu sein und dort gebettelt zu haben. Was sagen Sie dazu?"

„Ich habe den Herrn, den ich um eine Unterstützung gebeten, nicht gekannt."

„Sie gestehen also ein, gebettelt zu haben?"

„Ja."

„Haben Sie etwas zu Ihrer Vertheidigung anzuführen?"

Die Frau öffnete die Augen weit, ein paar Thränen liefen ihr über die Wangen; sie ließ den Kopf sinken.

„Es hilft mir ja doch nichts," flüsterte die Angeklagte.

„Fassen Sie Muth, Frau," sagte der Präsident, fast gütiger als sein Richteramt erfordert hätte; „theilen Sie dem Gericht mit, was Sie zu der Gesetzesübertretung veranlaßt hat; es kann Ihnen vielleicht doch noch Manches nützen."

Die Frau begann, ohne aufzublicken: „Mein Mann hat seit einem halben Jahre mich verlassen, und ich mußte für zwei Kinder sorgen. Mein älteres Kind ist gestorben — es ist verhungert, und das, welches ich hier habe, wird auch nicht lange zu leiden haben. Ich habe tagelang, wochenlang gesucht, Arbeit zu erhalten; es war umsonst. Ehrlich und rechtschaffen wollte ich bleiben: so konnte ich nichts als Hungers sterben. Für mich wäre es doch nicht so schwer gewesen; wenn man zwei Tage gehungert hat, spürt man es nicht mehr, der Tod kommt, wie ich glaube, leicht heran. . . . Aber mein Kind, mein armes Kind! . . . Ich mußte Arbeit haben. Zuletzt fand ich Arbeit als Ausnäherin in einer Damenkonfektion. Ich hatte täglich von früh 6 Uhr bis Nachts 12, auch 1 und 2 Uhr zu arbeiten."

„Und was verdienten Sie da?" fragte der Staatsanwalt eifrig?

„Wenn es hoch kam, 80 Centimes im Tag, meistens nur 70 und 75," erwiderte die Frau ruhig. „Ich gebe Ihnen die Adresse des Geschäftes; übrigens kann Ihnen jede der hundert Arbeiterinnen dasselbe bezeugen."

Eine Pause entstand. Die Richter und Räthe blickten einander stumm an. Ein Beisitzender sagte zum andern leise: „Ob da nicht der Herr dieses Geschäftes hierher gehörte anstatt seine Arbeiterin?"

Auf einen Wink des Richters fuhr das Weib fort:

„Von diesen 70—80 Centimes täglich mußte ich Miethe, Essen, Licht, Kleidung bezahlen; außerdem mußte ich auch noch den Faden vom Geschäft selbst beziehen, wo er dreimal theurer ist, als ich ihn überall haben kann."

Sie begann zu weinen und fuhr nach einer Pause fort:

„Vor acht Tagen wurde mir im Geschäft wegen des schlechten Geschäftsganges gekündigt. Ich habe meine Herren in dem Kontor auf den Knieen gebeten, sie möchten mich wenigstens um vierzig Centimes arbeiten lassen — umsonst. Ein halb Dutzend vornehmer Damen, welche aus Langeweile arbeiten, oder um sich ein Taschengeld nebenher zu verdienen, machten die Arbeit besser als wir und ebenso billig, ward mir gesagt; ich ward entlassen. Und als ich zum Chef wollte, hieß es, derselbe sei abgereist auf seine neuen Besitzungen. — Seine armen Arbeiterinnen haben sie mit Blut und Schweiß verdienen müssen," endete sie ihre Vertheidigung.

„Und so sind Sie vor acht Tagen brotlos geworden?" fragte der Präsident.

„Ja, und da ich mein Kind nicht verhungern sehen konnte, und da mein Mann gewissenlos uns sitzen läßt und sich anderswo herumtreibt, so wußte ich mir nicht anders zu helfen, als indem ich in das Kaffee hineinging und die Hand zum — — Bettel ausstreckte. Es ist das erstemal in meinem Leben," schluchzte sie, „und hätte man mir etwas weniger gegeben, statt mich anzuzeigen, so wäre mir geholfen gewesen."

„Ein Bild aus unserer Zeit," flüsterte einer der Beisitzenden.

Und ein Anderer murmelte: „Das ist himmelschreiend, das ist unmenschlich, barbarisch."

Dennoch konnte der Richter keinen Grund finden, der die Frau völlig zu entschuldigen vermochte. Sie hatte gebettelt und war straffällig.

Der Richter berieth sich mit den Beisitzenden. Dann erhob er sich nochmals und verurtheilte die Frau zu einer Geldstrafe von vier Franken oder einen Tag Haft.

„Es ist die mildeste Strafe," fügte er hinzu, „und das Gesetz verlangt es."

Die Frau aber sagte schwach: „Ich danke Ihnen, meine Herren," und wollte gehen.

Der Präsident des Gerichts aber sagte laut: „Das Betteln ist zwar gesetzlich verboten, nicht aber das Geben. Bitte, treten Sie hierher, Frau Elbers."

Als die Frau vor ihm stand, gab er ihr ein Geldstück und sagte mit weicher Stimme: „Hier gebe ich Ihnen etwas; bezahlen Sie damit die Strafe und kaufen Sie sich etwas zu essen."

Die arme Frau traute ihren Augen und Ohren kaum, zitternd nahm sie das Geld, und ein Strahl seliger Ueberraschung flog über das abgehärmte Angesicht.

„Vergelt's Gott tausendmal!" wollte sie sagen; aber schon streckten sich ein halbes Dutzend andere Hände aus, und Jeder bot der Frau eine Gabe an, Richter, Staatsanwalt und selbst die Schreiber ließen sie nicht leer ausziehen.

Die Frau konnte nur weinen und weinend gegen den Himmel deuten, während sie, sich vielmal verneigend, abging.

Die vier Proben.

Einst ging ein alter Mönch mit einem Knaben durch den Wald. Der Greis suchte den angehenden Jüngling auf dem Wege durch lehrreiche Gespräche über verschiedene Gegenstände zu unterrichten. Plötzlich hielt er an und zeigte auf vier in der nächsten Umgebung stehende Pflanzen. Die erste schaute kaum recht aus der Erde hervor, die zweite war schon hübsch emporgewachsen, die dritte war bereits zum schlanken Stämmchen geworden und die vierte war ein kräftiger, ausgewachsener Baum.

Da sagte der Mönch zu seinem jugendlichen Gefährten:

„Reiße mir diese erste Pflanze aus."

Der Junge zog sie mühelos mit seinen Fingern aus der Erde.

„So, jetzt nimm auch die zweite."

Abermals gehorchte der Knabe, doch hatte er schon mehr Mühe damit und seine Hand that ihm weh.

„Jetzt ziehe mir die dritte aus der Erde."

Diesmal mußte der Knabe all' seine Kraft zusammen nehmen und beide Arme dazu gebrauchen, ehe es ihm gelang, sie auszureißen.

„Jetzt", gebot der Meister, „versuche deine Kraft auch an der vierten."

Aber ach, der Baum, den die Arme des Jünglings umfingen, schüttelte kaum seine Blätter und der Junge war nicht im Stande, den Baum auszureißen.

Alsdann erklärte der alte Mönch dem Knaben die Bedeutung der vier Proben.

So, mein Sohn, ist es gerade auch mit unseren Leidenschaften. Wenn sie noch jung und schwach sind, so kann man sie mit ein wenig Selbstbeherrschung und Selbstverleugnung leicht ausrotten, wenn wir sie aber in unserer Seele tiefe Wurzeln fassen lassen, dann kann sie keine menschliche Macht mehr ausreißen.

„Aus diesem Grunde, mein Kind, überwache wohl die ersten Regungen deiner Seele, und trachte darnach, durch Ausübung von Tugenden deine Leidenschaften im Zaune zu halten."

Zubereitung und Kochen der Fische in Wasser.

An vielen Orten hat man die Gewohnheit, die Fische mehrere Stunden oder selbst einen Tag vor dem Kochen einzusalzen. Es ist das aber nicht zu empfehlen, weil dadurch dem Fleisch ein größerer

oder geringerer Theil seines Saftes entzogen wird. Die so behandelten Fische werden beim Kochen härter und saftloser und die Muskelplatten lösen sich weniger vollständig von einander. Man sollte daher, wenn man nicht gerade diese Wirkung zu erzielen wünscht, den Fisch nicht länger als eine Stunde vor dem Kochen einsalzen. Alle Seefische sollen mit kaltem Wasser ans Feuer gesetzt, schnell ins Kochen gebracht und, nachdem sie, je nach der Größe, 5 bis 15 Minuten in lebhaftem Kochen erhalten sind, noch eine halbe oder ganze Stunde oder unter Umständen noch länger bei schwächerem Feuer nachsieden. Bringt man sie gleich in kochendes Wasser, so platzt nicht nur die Haut, sondern oft auch die Muskulatur in unregelmäßiger Weise und das Fleisch wird nicht so gleichmäßig blättrig, wie man es zu lieben pflegt. Auch durch ein zu langes, lebhaftes Kochen wird der Fisch unansehnlich und zerfällt in formlose Stücke, während bei einem längeren ruhigen Nachsieden ohne stärkeres Aufwallen die einzelnen Fische oder Fischstücke äußerlich ihren Zusammenhang bewahren. Ein längeres Nachsieden ist namentlich für solche Fischarten zu empfehlen, welche an sich einen wenig ausgeprägten Geschmack haben und die sich daher mit den Bestandtheilen der Brühe sättigen sollen. Die Menge der Flüssigkeit, in welcher die Fische gekocht werden, soll, wenn man nicht Bereitung der Fischsuppe beabsichtigt, nur gerade hinreichen, um die Fische zu bedecken, da größere Flüssigkeitsmengen dem Fleisch auch eine größere Masse werthvoller Stoffe entziehen, die dann nutzlos verloren gehen, zumal zur Bereitung von Saucen 2c. nur verhältnißmäßig geringe Mengen der Fischbrühe verwendet werden. Zum Kochen solcher Fische, die einen ausgeprägten eigenen Geschmack besitzen, pflegt man allein stark gesalzenes Wasser (an den Küsten gerne Seewasser) zu benutzen, dem man nur, wo es sich darum handelt, eine größere Festigkeit des Fleisches zu erzielen, mehr oder weniger Essig zusetzt. Dagegen ist es leicht, den Wohlgeschmack derjenigen Arten, deren Fleisch weichlich ist und keine charakteristische Eigenthümlichkeit besitzt, durch Anwendung einer würzigen Brühe zu erhöhen. Die Brühe wird aus starkem Salzwasser, Essig, Pfefferkörnern, Gewürznelken, Lorbeerblättern, Möhren und Zwiebelschnitten, Thymian und Petersilienwurzel bereitet und kann, wo etwa täglich oder doch mehrmals in der Woche Fische gegessen werden, namentlich in der kalten Jahreszeit, wiederholt benutzt werden, so lange sie sich gut erhält. (Kochkunst-Ztg.)

Kleine Mittheilungen.

Am 5., 6. und 7. September d. J. findet in Lausanne und am 8., 9. und 10. September in Vivis die Versammlung des britisch-kontinentalen Bundes und der schweizerischen Frauenvereine zur Hebung der Sittlichkeit statt. Damen des In- und Auslandes, welche zum Besuche dieser Versammlungen Privatlogis wünschen, wollen sich bis zum 1. August dafür anmelden, in Lausanne bei Madame Renevier, Haute-Combe, und in Vivis bei den Damen Couvreu und Monnet.

* * *

Vom 24. bis 26. September findet in Augsburg die vierzehnte Generalversammlung des im Jahre 1865 gegründeten „Allgemeinen Deutschen Frauenvereins" statt.

* * *

Nach der letzten Volkszählung im deutschen Reiche gibt es in demselben 986,978 weibliche Personen mehr als männliche.

Etwas für die Aengstlichen und Schüchternen.

„Ich weiß mich nicht zu benehmen", seufzt manche unseres Geschlechtes ängstlich, wenn sie mit Anderen in Verkehr treten soll, und das Bewußtsein, der gesellschaftlichen Formen nicht mächtig zu sein, macht sie unsicher und linkisch, so daß die angenehmen Seiten ihres Wesens, ihre besten Eigenschaften nicht zur Geltung gelangen können, und daß der anregendste gesellschaftliche Verkehr ihnen zur Qual wird, oder daß sie sich von demselben völlig fern halten und sich so des schönsten, gemeinsamen Lebensgenusses berauben. Diesen Schüchternen wird die neue Ausgabe des Buches: Der gute Ton für Damen, von Malvine v. Steinau, eine sehr willkommene Erscheinung sein. Es ist eine vortreffliche Anleitung, sich in den verschiedensten Verhältnissen des Lebens und der Gesellschaft als wohlerzogene, gebildete Dame zu betragen. Elegant geheftet ist der Preis 1 Mk. 20 Pfg., ebenso gebunden 2 Mk. 25 Pfg. Verlag von A. Hartleben in Wien, Pest und Leipzig.

In jüngster Nacht.

In jüngster Nacht bin ich beklommen
Emporgefahren aus dem Schlaf. —
Was war das? — hatt' ich recht vernommen?
Dein trautes Wort mich deutlich traf.

Ich horchte; — durch das Fenster sprühte
Verstohlen nur des Mondes Licht; —
Mein Puls ging rasch, die Stirne glühte,
Vom Weinen feucht war mein Gesicht.

Das Bild, das schöne, war zerflossen:
Ich hatte dich gesehʼn im Traum;
Doch warum Thränen ich vergossen,
Das wußte und begriff ich kaum.

Ich horchte noch .... Da sanfter Weise
Zog mir durch's Herz ein Klingen fein;
„Ich liebe dich", so haucht es leise ....
Und lächelnd schlief ich wieder ein. (Gustav Falke.)

Neues vom Büchermarkte.

„Neue Musikzeitung". Illustrirtes Familienblatt. Verlag von P. J. Tonger in Köln a. Rh. — Dieses in einer Auflage von 50,000 erscheinende Blatt steht einzig da in seiner Art und ist ein Familienblatt in des Wortes edelster Bedeutung, welches Jedem etwas Gutes und Schönes bietet. Durch die Musikbeilage wird fast jede weitere Anschaffung von Musikalien überflüssig und die Musikstücke sind vortreffliche und nie zu schwer gehalten. Außerdem enthält das Blatt reizende Erzählungen, Humoresken und Anekdoten aus dem Künstlerleben, musikalische Räthsel, eine Uebersicht über das musikalische Leben der Gegenwart, Portraits bedeutender Musiker nebst deren Biographien, mehrere äußerst werthvolle Gratisbeilagen u. s. w. Jedes Vierteljahr, für welches der Abonnementspreis blos 80 Pfennig beträgt, bringt 6 Nummern nebst mehreren Klavierstücken, Liedern und Duetten, Kompositionen für Violine und Cello mit Klavierbegleitung. Abonnements nimmt jede Buch- und Musikalienhandlung und Postanstalt entgegen; Probenummern gratis, broschirte Quartale erhält man zur Ansicht. Die Jahrgänge von 1881—1886 können in elegant broschirten Quartalbänden à 80 Pfg. bezogen werden. Da die „Neue Musikzeitung" selbst die hochgespanntesten Erwartungen übertrifft, so kann dieselbe auf das wärmste empfohlen werden, da des ungemein billigen Preises wegen auch der Unbemittelte sie halten kann.

* * *

„Musikalische Jugendpost". Dieses gleichfalls im Verlage von P. J. Tonger in Köln a. Rh. erscheinende, vortreffliche, illustrirte Jugendblatt ist bereits ein Lieblingsblatt der musikalischen Jugend und versteht es, in herzerfrischender Art und Weise das musikalische Wissen und Können zu bereichern. Aus der reichen Fülle des Guten sei nur Einiges hervorgehoben; sie bringt Biographien großer Tonmeister, musikalische Aufsätze, illustrirte Erzählungen, Märchen und Humoresken aus dem Leben bedeutender Musiker, Räthsel, musikalische Spiele, prächtige Illustrationen u. s. w. Die Musikbeilagen — ein wahrer Schatz köstlicher Musikstücke — übersteigen wohl zehnfach den Abonnementspreis, welcher vierteljährlich (6 Nummern) 1 Mark beträgt. Ein Quartal enthält in den Musikbeilagen 6—8 Klavierstücke, 4—6 Lieder und Duette, vierhändige Stücke, Sachen für Violine und Klavier u. s. w. Abonnements nimmt jede Buch- und Musikalienhandlung und Postanstalt entgegen, Probenummern gratis, Quartale erhält man zur Ansicht und der erste Jahrgang ist, in Prachtdecke gebunden, um 6 Mark, broschirt um 4 Mark zu beziehen. Fräulein C. Haaß, welche bisher manch' reizende poetische Gabe, treffliche Kompositionen, musikpädagogische Aufsätze geboten, versteht das Blatt ausgezeichnet zu redigiren und der Hofmusikalienhändler P. J. Tonger scheut keine Mittel, die „Musikalische Jugendpost" zu einem Musterblatte zu gestalten, welches wohl das schönste Geschenk für unsere musikalische Jugend bildet.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 738: Ist für eine erwerbsbedürftige Frau Arbeit zum Stricken oder in Häckelei?

Frage 739: Wie läßt sich von der Hitze und vom Transporte angelaufenes Fleisch wieder herstellen, daß es den unangenehmen Geruch verliert?

Frage 740: Welche Holzart empfiehlt sich zur Herstellung einer Salon-Einrichtung am besten? Das Zimmer wird stark benutzt und müssen die Möbelstücke daher fleißiges Abstäuben und Reinigen ertragen, ohne Ansehen und Glanz einzubüßen.

Frage 741: Könnte mir vielleicht eine Leserin ein Rezept für haltbare Rhabarber-Konfitüre geben? A. Sch. R.

Frage 742: Wo könnte man dauernde Arbeit in Weißwaare in's Haus bekommen? M. M.

Antworten.

Auf Frage 655 (in Nr. 7, 1887), Hartleibigkeit betr.: Gegen Verdauungsstörungen, in welchen Erscheinungen sie sich auch äußern mögen, sei es durch Hartleibigkeit oder deren Gegentheil oder sonstwie, bilden ein ebenso einfaches als wirksames und zuverlässiges Heilmittel die Schroth'schen Einwickelungen: Mache einen Leib- oder Rumumschlag um den ganzen Leib herum, von den Knieen bis nahe unter die Arme, nimm dazu in brunnenkaltes Wasser eingelegte und mäßig stark ausgewundene Leinwand in 2—4facher Lage, umwickele sie mehrfach mit Wollenzeug (Flanell), so daß der Zutritt der äußern Luft überall dicht abgeschlossen ist, und lasse den Kranken drin liegen, so lange es ihm darin behaglich ist, am besten die ganze Nacht hindurch, 8—12 Stunden lang. — Dieses Verfahren, mit den nöthigen Modifikationen in Bezug auf Stärke der Wickel und auf die Zeitdauer angewendet, paßt ebenso gut für Erwachsene, als für die Kinder vom zartesten Säuglingsalter an. NB. Wickele den Leib niemals schweißig ein, sondern trocken und warm; nimm ja nicht laues oder warmes, sondern stets möglichst frisches, kaltes Wasser! — Das Schroth'sche Heilverfahren findet man genau, ausführlich und zuverlässig beschrieben und begründet z. B. in:

Dr. M. Kypke, Apotheker, die diätetische Heilmethode ohne Arznei und ohne Wasserkur, nach J. Schroth, mit einer Darlegung der Nutzlosigkeit und Gefährlichkeit der Arzneikuren. Berlin, bei Grieben.

Gerke, die Naturheilehre des J. Schroth: I. Die Krankheiten der Kinder und deren Behandlung ohne Arzt. Berlin, bei Grieben.

E. Freimund, J. Schroth, der Lebensretter, ein Beitrag zur Verbreitung der unvergleichlichen Schroth'schen Heilmethode. Zürich-Winterthur.

Ja in That und Wahrheit ist das Schroth'sche Heilverfahren in Bezug auf Einfachheit und Allgemeinheit der Anwendung, sowie Sicherheit und Vollständigkeit des Heilerfolges unvergleichlich; es ist die genialste und wohlthätigste Erfindung oder Entdeckung, welche auf dem Gebiete der Heilkunde jemals gemacht worden ist. — Einer, der es seit zwanzig Jahren an sich und in seiner Familie bei leichten und schweren Krankheiten erprobt hat. Dr. phil. E.

Auf Frage 735: Der regelmäßig auftretende Sommerkatarrh ist eine Plage der Neuzeit und dazu eine von den lästigen, denn man schlägt es nicht so hoch an, im Winter oder Frühjahr den Schnupfen zu bekommen, man tröstet sich mit dem Gedanken, daß eben das Wetter solches unausweichlich mit sich bringe. Wenn man aber im Rosenmonat am Morgen gleich beim Aufstehen von einer wahren Nießexplosion befallen wird und Augen und Nase unaufhörlich triefen, wie eine Dachtraufe im März, so daß Einem der Genuß des schönsten Sommertages verdorben wird, dann ist es wohl begreiflich, wenn man ungehalten wird und energisch nach Mitteln zur Abhülfe sucht. Die wissenschaftliche Medizin hat bis jetzt noch kein sicheres Mittel gegen dieses lästige Uebel gefunden, daher die vielen Ankündigungen von allerlei Apothekermitteln, Katarrhpillen, Riechwasser, Essenzen und dergleichen, die der Heimgesuchte eben doch probiren wird, wenn die vorhergegangene ärztliche Behandlung ihm nicht helfen konnte. Viel Erleichterung bringt ein über Nacht aufgelegter nasser Leibumschlag und das nächtliche Einpacken der Füße in nasse Socken, über welche ein Paar trockene Strümpfe gezogen werden. Viele fanden Heilung durch homöopathische Behandlung mit Mercur und Lachesis. Der Sommerkatarrh, auch Heufieber genannt, ist jedenfalls äußeren Einflüssen zuzuschreiben, indem nicht etwa bloß ein Einzelner davon ergriffen wird und auch Solche regelmäßig davon heimgesucht werden, die seit Jahren erwiesenermaßen naturgemäß leben und für Witterungseinflüsse sonst nichts weniger als empfänglich sind.

Auf Frage 737: In anerkannt vorzüglicher Weise dient einer Familie Pearson's Waschmaschine. Sie erspart viel Zeit, Kraft, Wasser, Holz und Seife. Sie schont ebenfalls die Wäsche, und es erfordert keinen besonderen Raum für die Arbeit, da der Waschapparat auf jedem Herde Verwendung finden kann.

Feuilleton.

Der Traum vom Glück.

Die Flur war eben und schneeweiß und der Himmel war so weiß als die Erde; wäre nicht fern am Rand als dunstblauer Streifen ein ferner Tannwald sichtbar gewesen, man hätte nicht gesehen, wo Himmel und Erde aneinanderstießen. Wenn die Ebene so im Schnee liegt, sieht es aus, als würde Höhe aus der Weite, als stünde man vor einer hohen, weißen Wand. Tief war der Schnee: acht Tage hatte es geschneit und heut' erst war Ruhe — aber nein, da fing es schon wieder an und Flocken groß wie Apfelblüthen tanzten herunter und sah'n, so weiß sie auch waren, wie dunklere Flecken aus in der schimmernden Luft. Es war schlecht gehen auf der Landstraße. Der Fußweg war nicht ausgeschaufelt und auf der Straße liefen nur zwei schmale Geleise, die spiegelglatt waren von den Schlittenkufen.

Wenn die Welt so aussieht, ist sie freilich großartig und feierlich für Einen, der Verständniß und Stimmung dafür hat, — wenn Einer aber mit dem Herzen voll Thränen und dem Kopf voll Sorge so durch den Schnee wandert stundenweit, für den sieht die Welt aus wie gestorben. Nirgends war Leben, selbst die Raben waren irgendwo untergeschlüpft. Die Dorfbewohner schliefen am hellen Tage und selbst die Hunde hatten sich frierend zusammengerollt in ihrer Hütte. Kein Laut, keine Bewegung als die der wirbelnden Schneeflocken, so tief lag die Welt im Schnee.

Marthe ging mühsam ihren Weg auf den glatten Geleisen. Ihre Hand ward starr von dem Bündel, den sie trug, trotz des plumpen Handschuh's, der sie deckte. Die andere Hand war fest in das wollene Tuch gewickelt, worin sie Kopf und Schultern eingehüllt. Es war ein verbrauchtes, altes Tuch, das die Mutter sonst getragen, die gestorben war vor acht Tagen; aber es hielt warm. Die übrigen Kleider des Mädchens waren besser; auch das Schuhwerk. Vom Gesichte sah man nicht viel, sie hatte das Tuch weit vornübergezogen zum Schutz gegen den Schnee.

So ging sie dahin, ohne den Körper zu bewegen, mechanisch, Schritt um Schritt. Die Kniee schmerzten sie und die Füße brannten in dem derben, steif gewordenen Leder der Schuhe.

Noch starke zwei Stunden mußten es sein nach der Stadt. Vier war sie schon gegangen. Einkehr halten in irgend einem Hof und ausruhen, wollte sie nicht. Sie war froh, wenn sie keinen Menschen sah.

Vor acht Tagen also war ihre Mutter gestorben in großer Armuth. Das Haus war verschuldet, was aus der Versteigerung erlöst wurde, bekamen die Gläubiger. Marthe hatte sich nicht darum gerührt. Stumm war sie in einem Winkel gesessen und hatte zugesehen, wie ein Stück nach dem andern fortgetragen wurde, Dinge, die ihr gleichgültig, die ihr lieb waren — und Dinge, an denen ihr ganzes Herz hing. Ein unendlich bitteres Gefühl unverschuldeten Elends war über sie gekommen und mit einem schmerzlichen Lächeln hatte sie die letzten Trümmer eines Heims in fremde Hände wandern sehen. Sogar der Eltern Bilder waren dabei, die wenigen Bücher, die sie besaß, ihr Spinnrad und die spärlichen Andenken, die ihr noch geblieben waren aus jener Zeit, wo sie in der Stadt durch die Gunst der Gutsherrschaft erzogen worden war.

Das war eine schöne Zeit damals. Man hielt sie beinahe wie ein Kind vom Hause, die Baronin liebte sie und alle Welt fand, sie benehme sich wie eine von echtem Blut. Ihr Vater war des Gutsherrn Förster gewesen und einmal auf der Jagd von einem Gaste zum Krüppel geschossen worden. Man gab ihm seinen Gehalt weiter und nahm das schöne und intelligente Kind in's Haus. Zwei Jahre oder drei hatte sie dort zugebracht und der alternden, kränklichen Baronin manche harte Stunde durch ihr freundliches Geplauder verkürzt. Dann wurde plötzlich das schöne Zusammenleben zerstört. Der einzige Sohn des Hauses, ein braver, aber sehr beschränkter Junge, verlor sein Herz an sie und begehrte die arme Marthe, des Försters Tochter, zur Frau. Die alten Leute verstanden die Sache falsch, glaubten an eine Intrigue des Mädchens und nach einer heftigen Szene, in welcher Marthe freilich nur eine duldende, und Viktor, der junge Baron, eine merkwürdig schweigsame Rolle gespielt, verließ sie das Haus ihrer Wohlthäter und kehrte in die Hütte der Eltern heim.

Dort hatte sich nun auch Vieles zum Traurigen gewendet. Ihr Vater war einer jener Menschen, die aus einer erlittenen Ungerechtigkeit des Schicksals das Recht entnehmen, auf immer mit diesem zu grollen und dann im Gram über ihr vermeintes Elend sich den Trost an der falschen Stelle suchen. Er war ein Trinker geworden und sein durch eine Verletzung des Rückgrats geschwächter Körper welkte dem Grabe zu. Endlich starb er, kurz nachdem Marthe nach Hause gekommen war. Den Rest der Ersparnisse verschlang sein Begräbniß. Mit jenem stürmischen Auftritte in der Stadt hatte auch die Wohlthätigkeit der Gutsherrschaft ein Ende genommen, die Wittwe erhielt nur eine kleine Pension und ein Weniges von einer Lebensversicherung ihres Gatten. Mit harter Arbeit, Nähen und Sticken brachten sich Mutter und Tochter jetzt fort und geriethen trotz aller Mühe doch in Schulden. Dann kam das Unglück Schlag auf Schlag. Die Mutter wurde krank; es war eine lange, schmerzhafte Krankheit und der Apotheker strich Marthens ganzen Verdienst ein. Und dann war die Mutter auch noch gestorben, die Hütte wurde versteigert und das Mädchen mußte in die Welt hinaus — dienen gehen.

Es war ein garstiger Tag, an dem sie Abschied nahm von der Heimath; das Schneegestöber und der kalte Nordost dazu, das gab keine freundliche Wanderung. Und doch hatte das stolze Mädchen das Anerbieten eines reichen Bauern, sie im Schlitten nach der Stadt zu fahren, abgelehnt; es war ein Almosen — sie wollte keines, sie haßte das ganze Dorf, wo sie im Unglück so wenig Theilnahme gefunden hatte.

Die Flocken fielen immer größer und dichter; der Wind ließ nach. Marthe spürte auf einmal die Kälte nicht mehr, sie hatte eher das Gefühl, als würde ihr Gesicht unerträglich heiß. Das weit in die Stirne hereingezogene, wollene Tuch belästigte sie und doch fehlte ihr die Willenskraft, es weiter zurück zu schieben. Mechanisch und immer nur die Füße bewegend ging sie weiter; sie war so müde. Ihre Augen waren halb geschlossen; sie sah zwischen den Wimpern durch eine unendliche weiße Fläche, die sich unaufhörlich bewegte. Das waren die fallenden Flocken. Hie und da schloß sie die Lider ganz; dann wurden ihre Schritte unsicher und sie gerieth aus dem Geleise hinaus in den tieferen Schnee.

„Ich bin zu müde, ich muß rasten!" Sie sagte es laut vor sich hin und erschrak dabei selbst über den Klang einer Menschenstimme in der öden, verschneiten Flur.

Da war ein Meilenstein neben der Straße, sie trat auf ihn zu und las die große schwarze Ziffer, die ihr sagte, wie weit sie noch zur Stadt zu gehen habe. Dann nahm sie den schneebedeckten Stein als Sitz, ohne das weiße Polster herabzustreifen. Nun saß sie da, den müden Kopf auf die gekreuzten Arme gestützt, ihr Bündel auf dem Schooß; auf diesem lagen ihre Arme; so war gut rasten. Schlafen wollte sie nicht, nur ihre gemarterten Füße sollten sich erholen. Man hatte ihr einmal gesagt, es sei gefährlich, in der Kälte einzuschlafen. Das fiel ihr ein. Sie machte die Augen weit auf und starrte unter ihrem Tuch in die weiße bewegliche Fläche hinaus.

Aber die Augen fielen von selbst wieder zu, ein Gefühl unendlicher Behaglichkeit durchströmte ihren Körper und sie schlief ein.

Sonderbar, wie sie nun träumte. Es war eitel Glanz und Glück um sie. Sie ging durch eine sonnige sammetgrüne Hügellandschaft, die Luft war blau und klar, hohe grotesk geformte Berge schauten aus der Ferne herüber. Der Weg, den sie ging, war breit und mit feinem, weißen Sande bestreut; auf beiden Seiten wucherten üppige fremde Blumen und Sträucher. Lächelnde Menschen begegneten ihr und grüßten sie; da dachte sie an ihr armes Gewand — und nun verwandelte sich auch das. Ein reiches, lichtes Kleid umschloß ihre Gestalt, Geschmeide schmückte sie. Nun tauchte ein prächtiges Gebäude vor ihr auf mit hohem schimmernden Fenstern. Sie ging die Treppe hinauf, an lauter schönen Menschen vorbei, die sich neigten vor ihr. Vornehme Frauen gaben ihr die Hand. Jetzt that sich vor ihr ein riesiger Saal auf, ein fluthendes Licht strömte ihr entgegen durch die geöffneten Thürflügel. Unter einem Baldachin stand ein hoher Jüngling, dem die goldbraunen Locken bis auf die Schultern wallten.

Er ging ihr entgegen. Nun hoben unsichtbare Musikanten an zu spielen. Es waren fremde, lockende Weisen; vor Allem klangen silberne Glocken melodisch daraus. Nun faßte der hohe Mann ihre Hand und küßte sie; er führte sie zum Baldachin. Lauter und lauter wurde das Klingen der Glocken. Ein Brausen ging durch den Saal, das ihr die Sinne nahm.

Nun träumte sie nicht mehr weiter.

* * *

Viktor sprang aus dem Schlitten und stürzte mit einem lauten Aufschrei auf das Mädchen zu. So hatte er sie doch noch gefunden. Ein alter Diener des Gutes hatte ihm von dem Unglücke der Försterfamilie geschrieben. Nun war er ihr auf dem Wege in's Dorf begegnet. Vor Allem mußte Hilfe werden. Er rüttelte sie, sie bewegte sich nicht. Er strich mit der Hand über die Wangen des Mädchens; sie waren kalt. Da nahm er die ganze Gestalt und hob sie in den Schlitten und in wahnsinniger Eile jagte er dem Dorfe zu.

Vor dem Hause des Landarztes hielt er; der alte Mann trat heraus und zog das Tuch von Marthens Gesicht. Mit einem mitleidigen Blick auf den jungen Mann sagte er dann:

„Helfen Sie mir die Leiche in's Haus tragen!"

Weißt du es noch?

Weißt du es noch? Vor langen Jahren,
Früh Morgens war es einst im Mai,
Da wir den Fluß hinabgefahren,
Nur du und ich, allein wir zwei.

Grell blendend weiße Wolken zogen
Hoch oben durch des Himmels Blau;
Buntfarbig schimmerten die Wogen,
Rings auf den Wiesen lag der Thau.

Weißt du die Bucht, wo leis die Wellen
Sich plätschernd brachen am Gestein;
Wo über'm Schilfe die Libellen
Sich tummelten im Sonnenschein?

Vom Ruder fielen sacht die Tropfen
Zurück zum Fluß mit hellem Klang;
Tief drin im Wald des Schwarzspechts Klopfen
— Sonst Alles still — wir schwiegen lang.

Da hab' ich sänftlich dich umfangen,
In deinen Augen lag mein Blick;
An deinen Lippen hat gehangen
Mein Mund in selig süßem Glück . . . . .
— — — — — — — —

Wo sind sie hin, die frohen Stunden
In unseres Lebens jungem Mai;
Wo sind sie hin? Verweht, entschwunden,
Und Alles, Alles längst vorbei! (Gustav Falke.)

Abgerissene Gedanken.

Die Liebe ist eine verschieden ausgetheilte Kraft des Herzens. Wie es kalt- und warmblütige Thiere gibt, so gibt es auch kalte und warme Seelen.

* * *

Genüsse schaffen kein Paradies, sondern helfen es verlieren. Spiele, d. h. Thätigkeit, nicht Genüsse, erhalten die Kinder froh. (Jean Paul.)

* * *

Willst du glücklich sein im Leben,
Trage bei zu And'rer Glück!
Denn die Freude, die wir geben,
Kehrt in's eig'ne Herz zurück! (Marie Calm.)

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

Briefkasten der Redaktion.

Frau J. G. in A. Die Pflichttreue läßt sich nicht von heute auf morgen lernen, wie die Lektion aus einem Schulbuche, sondern sie muß wie alle Tugenden mit Fleiß und Mühe schon dem kleinen Kinde anerzogen werden. Schätzen Sie sich daher glücklich, wenn Sie Jemanden finden, der das bis jetzt Versäumte bei Ihrem Sohne nachholt. Sie bedürfen also nicht blos eines Fachlehrers, sondern vielmehr eines Erziehers, der als Gesellschafter und Hausgenosse seinen bildenden Einfluß stündlich geltend machen kann.

Fr. Reg. L. in S. Ein fünfzehnjähriges, intelligentes und gesundes Mädchen kann bei richtiger Erziehung ganz wohl sein Brod verdienen, sei es mit Leistung von Hausarbeit oder mit Beaufsichtigung von Kindern. Machen Sie eine, wenn auch einfache, aber kräftige, gesunde Nahrung zur Bedingung und verständige, mütterliche Anleitung und Ueberwachung, so ist dies nebst freier Kost, Logis und Wäsche einer Baarentschädigung vorzuziehen.

Junge Hausmutter. Wenn Sie Fleischextrakt im Hause haben, frische Eier und einen wohlbepflanzten Gemüsegarten zur Benutzung, so sollte es Ihnen doch nicht schwer fallen, für unerwartete Gäste einen annehmbaren Mittagstisch herzustellen.

M. B. H. Es gibt allerlei Hausverdienst und am richtigsten halten Sie sich an diejenige Arbeit, die in Ihrer Nähe zu haben ist.

A. O. B. 1. Es läßt sich nicht Alles über einen Leist schlagen und Schulwissen allein ist noch lange keine Bildung und es ist auch nicht möglich, ein richtiges Urtheil zu fällen, wenn Sie die Menschen und die Verhältnisse nicht ganz genau kennen.

Inserate.

Mündliche Auskunft über Inserate gratis. Schriftliche Anfragen können nur gegen Einsendung von 10 Cts. in Frankomarken beantwortet werden.

Gesucht.

5332] Ein fleissiges, reinliches Mädchen, welches etwas kochen kann und die Hausgeschäfte versteht, findet in einer kleinen Familie Anstellung bei hohem Lohn.

Offerten unter Ziffer 5332 befördert die Expedition d. Bl.

Gesucht.

5338] Man wünscht für eine 17-jährige Tochter aus guter Familie eine Stelle als **Stütze der Hausfrau,** bei der namentlich das Kochen erlernt werden kann. Lohn wird nicht verlangt, dagegen familiäre Behandlung.

Auskunft ertheilt Frau Stadtammann **Wüger** in **Steckborn** oder Frau Direktor **Häberlin** in **Muri.**

Gesucht:

5340] **Ein Mädchen für Alles, das schon in bessern Häusern gedient hat, zu einer kleinen Familie ohne Kinder nach Graubünden. Eintritt 1. August.**

Zur Beachtung.

Für ein Pensionat der französischen Schweiz wird eine kräftige und arbeitsame **Köchin** gesucht. Gute Empfehlungen sind erforderlich. Grosser Lohn. Gelegenheit zur Erlernung der französischen Sprache. — Man wende sich an das **Pensionat Monney** in **Avenches** (Kt. Waadt). [5356

Stelle-Gesuch:

5343] Für ein junges Mädchen, das den **Kindergärtnerinnenkurs** und das Examen bestanden, entsprechende Anstellung.

Anfragen gefl. unter Ziffer 5343 an die Expedition d. Bl.

Stelle-Gesuch.

5345] Ein starkes Mädchen, welches das Kochen und die übrigen Hausarbeiten gut versteht, sucht eine Stelle auf 1. oder 15. September.

Zu erfragen bei der Expedition d. Bl.

Eine jüngere Haushälterin, gut empfohlen, erfahren in der Kinderpflege, in allen weiblichen Arbeiten und in der Küche, sucht für baldigst eine Stelle.

Gefl. Offerten unter Chiffre 5346 an die Expedition d. Bl. [5346

Avis.

Für eine Tochter aus achtbarer Familie, 18 Jahre alt, welche in den Hausgeschäften bewandert ist und das Kochen erlernt hat, wird zu ihrer weitern Ausbildung eine Stelle in ein Herrschaftshaus gesucht, wo sie Gelegenheit hätte, die französische Sprache zu erlernen und familiär gehalten wäre. Lohn wird nicht verlangt.

Gefällige Offerten mit Ziffer 5347 nimmt entgegen die Expedition d. Bl. [5347

Eine Tochter, geübte, fleissige Arbeiterin, wünscht Stelle bei einer fachkundigen **Damenschneiderin,** um sich auch im Zuschneiden auszubilden. Gefl. Offerten unter Ziffer 5348 an die Exped. [5348

Offerte.

5349] Eine kleine Familie in Schaffhausen wäre geneigt, **zwei geistig zurückgebliebene Mädchen** im Alter von 7—10 Jahren bei sich aufzunehmen. Sorgfältige, liebevolle Pflege zugesichert und als Ersatz für die Schule gewissenhafter Unterricht.

Anmeldungen unter Chiffre M N 5349 nimmt die Expedition d. Bl. entgegen.

Eine brave Tochter, die das Bügeln gelernt hat, wünscht sich eine Stelle, entweder als **Zimmermädchen** oder zu Kindern. — Gute Behandlung wird grossem Lohne vorgezogen. [5350

Stelle-Gesuch.

5353] Eine gebildete, durchaus zuverlässige Tochter gesetzten Alters sucht zur selbständigen Leitung eines bessern Hauswesens einen zusagenden Wirkungskreis in einer guten Familie. Vorzügliche Zeugnisse stehen zu Diensten. Offerten unter Chiffre H A 5353 an die Expedition d. Bl.

Reconvalescenten

finden gute Verpflegung bei einer in der Krankenpflege theoretisch und praktisch gebildeten Dame.

Ruhig gelegene kleine Villa im Aargau. Gute Aerzte. Nahe Waldspaziergänge. [5319

Adresse sub Chiffre **A O** an die Expedition d. Bl.

Vorhangstoffe, in- u. ausländisches Fabrikat.
Bandes & Entredeux, eignes Fabrikat, reichste Auswahl. [4762
Nähmaschinen, ganz prima, für Hand- u. Fussbetrieb. — En gros et en détail.

L. Ed. Wartmann,
St. Gallen, vis-à-vis Hôtel Stiegel.

Costumes

werden elegant und unter Garantie für tadellosen Sitz schnell und billig angefertigt. Nach auswärts genügt gut sitzende Taille. — Sich empfehlend [4784

Frau **Bürge-Herzog,** Tailleuse,
Häringstrasse 17, **Zürich.**

Hermann Gilli

Veltliner-Weinhandlung

St. Gallen. [5305

[5085]

Nur echt mit der Marke „Anker!"

Gicht- u. Rheumatismus-Leidenden sei hiermit der echte

Pain-Expeller

mit „Anker" als sehr wirksames Hausmittel empfohlen.

Vorräthig in den meisten Apotheken.

5163] Garantirt waschächte, nach allerneuesten Dessins bedruckte **Mousseline-laine, Crêpe de Chine** (Anderson), **Etamine, Satinette, Damiers und Foulards** à 24 Cts. per Elle oder 40 Cts. per Meter, versenden in einzelnen Metern, sowie in ganzen Stücken portofrei in's Haus

Oettinger & Co., Zentralh., **Zürich.**

P. S. Muster-Collectionen bereitwilligst franko u. neueste Modebilder gratis.

G. H. Wunderli, Zürich

vis-à-vis der Fleischhalle

erste schweiz. Gummiwaarenfabrik

liefert [4789

alle in der Familie nöthigen Gummifabrikate in guter u. billiger Waare.

Bernerleinwand

für Hemden, Leintücher, Kissenanzüge, Tischtücher, Servietten, Taschentücher, Hand- und Küchentücher etc. wird in beliebigen Quantitäten abgegeben von

Walter Gygax, Fabrikant
5310] in **Bleichenbach** bei Langenthal.

Muster stehen zu Diensten!

Vorzüglichste Qualität.

Sprüngli's PULVER-CHOCOLADE

Bequemste Zubereitung.

In allen bedeutenderen Conditoreien, Spezereien etc. erhältlich. [5328

Haushaltungsschule Bischofszell.

Beginn des nächsten Vierteljahrkurses
(H 1206 G) **3. Oktober.** [5355

DIE BESTE

CHOCOLADE

LIEFERANT S. M. DES KÖNIGS VON ITALIEN

A. MAESTRANI

ST. GALLEN.

[4681]

Buxkins, Kammgarne und Halblein

für Herren- u. Knabenkleider (garantirt reine Wolle), decatirt und nadelfertig, 130—140 cm. breit à **Fr. 1. 95 per Elle** oder Fr. 3. 25 per Meter, bis zu den schwersten Qualitäten à **Fr. 4. 75 per Elle,** versenden in einzelnen Metern, sowie in ganzen Stücken portofrei in's Haus [5159

Oettinger & Co., Centralh., **Zürich.**

P. S. Muster-Collectionen bereitwilligst franco u. neueste Modebilder gratis.

Pension und Restauration Schloss Risegg

5 Minuten oberhalb der Bahnstation

Staad bei **Rorschach.**

Prachtvolle Aussicht auf das Bodensee-Panorama. Von Weinbergen und grossem Obstpark umgebener, ruhiger, angenehmer Aufenthalt. Komfortable Zimmer, Badeeinrichtung. Morgens und Abends frische Kuhmilch. [5249

Pension mit voller Verpflegung je nach Auswahl der Zimmer 4—6 Fr.

Post und Telegraph in Staad.

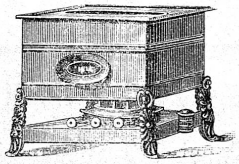
Der Besitzer: **Steiner-Bucher.**

Goldene Medaille:
Weltausstellung Antwerpen 1885.

CHOCOLAT

SUCHARD
NEUCHATEL (SUISSE)

4788



Illustrirte Preis-Courante sende franko über beste [5351

Petrol-Koch-Apparate

nebst passendem **Kochgeschirr** in grösster Auswahl

B. Huber-Hotz,
Grossmünsterplatz 6 — **Zürich.**

Zuschneidekurs für Damen.

5335] Die Vertreterin des **Lehrinstitutes für wissenschaftliche Zuschneidekunst** (nach amerikanischem System) **in Berlin** beehrt sich, den Damen von **St. Gallen und Umgebung** anzuzeigen, dass sie in 14 Tagen einen zweiten Lehrkurs eröffnet. Jede Dame erlernt unter Garantie in leichten Lektionen das Massnehmen, Zeichnen und Zuschneiden jedes Kleidungsstückes für Damen und Kinder, so dass es in vollendeter Weise sitzt. Jede erhält den Unterricht einzeln für sich, was ihr ermöglicht, die Tagesstunden beliebig zu wählen, und täglich Schülerinnen aufgenommen werden können.

Jede Hausfrau und Tochter, besonders Schneiderinnen, sollten sich bemühen, dieses vorzügliche, leicht fassliche System, das in ganz kurzer Zeit beherrscht sein kann, sich anzueignen.

Preis des Unterrichtes, inkl. Instrumente Fr. 35. Nach Wunsch auch Privatunterricht im eigenen Hause.

Wegen ferneren Einzelheiten, Prospekten etc. beliebe man sich zu wenden an **Frl. Jos. Hug, Frauenfeld.**

Fritsch's Haar-Regenerator

gibt **grauen Haaren** ihre **ursprüngliche Farbe** wieder, ist **absolut unschädlich,** ersetzt jedes andere Färbemittel vollständig und kostet **nur Fr. 2. 50,** statt Fr. 4 und Fr. 8. Man verlange auf den Flacons die Worte: **A. Fritsch.**

Zu haben bei (H 1856 Q) [5188

J. R. Weniger, Coiffeur, Speisergasse 17, **St. Gallen.**

MAGGI'S

Suppen- und Speisewürzen (Bouillon-Extracte) ermöglichen die grössten Ersparnisse, machen die einfachsten Speisen zu einem wirklichen Tafelgenuss. Momentane Herstellung ohne jede andere Zugabe einer **unvergleichlich** kräftigen Fleischbrühe durch einen kleinen Zusatz davon zu heissem Wasser. Purum — für reine Kraftbrühe; fines herbes — vornehmlich zu Würze und zu bouillon à la julienne; concentré de truffes du Périgord — hochfeine Saucenwürze. — **Feine Suppenmehle.** Kombinationen der besten Hülsenfrüchte mit andern Suppeneinlagen, wie Grünerbs mit Grünzeug, Golderbs mit Reis u. a. **Leguminosen.** Einziges Produkt mit vollständig gesprengten Zellen. — Zu haben in allen bessern Colonial-, Delicatesswaaren- und Droguerie-Geschäften. (M 5815 Z) [5283

Stahlbad Knutwil.

Bahnstation Sursee (Kanton Luzern).

Eröffnung 1. Mai 1887.

Erdige Stahlquelle von bewährter ausgezeichneter Wirkung bei allen Schwächezuständen. Schöne Lage, prächtige Gartenanlagen. Aufmerksame Bedienung. Billige Preise. Kurarzt **D. V. Troller.** [5134

Es empfiehlt sich bestens Frau Wittwe Troller-Brunner.

Wasserheilanstalt Buchenthal

(Ct. St. Gallen.)

Hydrotherapie, Elektrotherapie, Heilgymnastik, Massage, Diätkuren (Oertel's Entfettungskuren), Elektrische Bäder, Wellen-, Fluss- und Schwimmbäder.

5113] Ausführliche Prospekte gratis. (M 176 G)

Kurarzt: **Dr. H. Wollensack,**
früher langjähriger Assistenzarzt des Prof. **Winternitz** in Wien.

Mineralbad Andeer.

1000 M. ü. M. Kt. Graubünden. Splügenstrasse.

5267] Eisenhaltige Gypstherme für Brust- und Magenkranke. Neu eingerichtete Eisenmoorbäder bei Schwächezuständen. Reizende Ausflüge und Waldpartien in der Nähe (Viamala, Roffla, Piz Beverin etc.). (O F 4873)

Post- und Telegraphenbüreau im Hause. Pensionspreis Fr. 5. Zimmer von Fr. 1 an. — Kurarzt: **Charles Contat.** [5267

Wittwe Fravi.

SOOLBAD RHEINFELDEN

Rheinsoolbad. — Hôtel des Salines.

Herrliche Lage am Rhein. Bedeutend vergrössert und für diese Saison neu installirt. Illustrirter Prospectus gratis. (H 1576 Q) [5132

J. V. Dietschy.

Töchter-Institut zum rothen Haus

in Verbindung mit der

Kunst- & Frauenarbeitsschule Reutlingen (Württemb.)

Beginn des nächsten Kurses: 15. August.

5336] Gründlicher Unterricht in Sprachen, Musik, Zeichnen, Malen, wissenschaftlichen Fächern und allen Arbeits- und Haushaltungskursen. (Französische, englische und italienische Konversation.) Sorgfältige Erziehung und liebevolle Pflege. Freundliches Familienleben auf christlicher Grundlage. — Schöne, gesunde Lage. **Für ausschliessliche Arbeitsschülerinnen ermässigter Pensionspreis.**

Zu näherer Auskunft sind gerne bereit die Herren Oberkonsistorialrath Dr. v. **Burk,** Stuttgart; Dekan **Stirm,** Reutlingen; Frau Professor **Weber,** Tübingen; HH. Ständerath **Zweifel** und Oberstlieutenant **Gallaty,** Glarus; Landrath **Pfeiffer,** Pfarrer **Pfeiffer** und Fabrikinspektor Dr. **Schuler,** Mollis, Glarus; **H. Eidenbenz,** Rämistrasse, Stadelhofen, Zürich; sowie Eltern von Zöglingen.

Prospekte durch die Vorsteherin: **Frl. Beglinger.**

Bernerleinwand, anerkannt schönstes und solidestes Fabrikat, glatt und façonirt, in jeder Breite und Qualität, zu **Originalfabrikpreisen.** (H 3274 Z) [5341

Mz. Nordmann, 12 Löwenstrasse, **Zürich.**

Muster-Collectionen auf Verlangen franko zur Einsicht.

Billigste Ausschussdecken. **Wolldecken,** feiner und hochfeiner Qualität, in weiss und farbig und in jeder Grösse (kleiner Fehler wegen zurückgestellt), werden **30% = Fr. 3—9 unter courantem Preis als Ausschuss erlassen.**

Schwere Decken in grau und braun (auch für Vieh- und Pferdedecken verwendbar) werden für Fr. 2. 80 bis Fr. 9. 80 erlassen, letztere wiegen in der Grösse von 170/215 nahezu 6 Pfund. [4806

H. Brupbacher, Fabrikdépôt, **Zürich.**

5352] Ein seit 30 Jahren bestehendes, bestrenommirtes, grösseres **Modegeschäft** in **Zürich,** mit feiner, sicherer Kundsame, ist billig **zu verkaufen.**

Offerten an die Expedition d. Bl. unter Chiffre G L 5352.

Grosse Ersparniss mit Pearson's ächtem Schnellwascher.

5101] **Der Apparat leistet so viel als 6 Wäscherinnen** und kann von einem Kinde gedreht werden! **16 Hemden rein gewaschen in 15 Minuten,** und zwar ohne **Vorwaschen. Absolute Schonung der Wäsche; keine wunden Hände mehr. Lieferung unter Garantie.** Die feinsten Referenzen zu Diensten. Prospekte gratis.

Dépôt bei:

A. Füllemann, 17 Speisergasse, **St. Gallen.**

Alleiniger Vertreter: **Eduard Wirz,** 113 Gartenstrasse, **Basel.**

Kleiderfärberei

und [5317

Chemische Waschanstalt

Gerbergasse 57 G. A. GEIPEL Greifengasse 20

Basel.

Chemische Reinigung oder Umfärben von **Herren-** und **Damen-Kleidern** in schöner und schneller Ausführung.

Reinigung von **Bettdecken, Teppichen, Vorhängen** etc.

Wascherei und Appretur für Gardinen etc.

Aufträge von **Auswärts** werden prompt besorgt.

Kochschule zum Erni-Haus

Zeltweg 5 **Zürich** Zeltweg 5.

Hiermit zeigen den geehrten Damen ergebenst an, dass der erste Herbstkurs am **22. August l. J.** beginnt. Sehr günstig, um das Einmachen der Früchte zu erlernen. (O F 5344) [5354

Frau Engelberger-Meyer.

Goldene Medaille Paris 1884.

Goldene Medaille Antwerpen 1885.

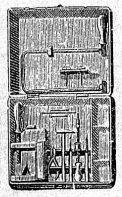
[4829]

Spécialité de Chocolat à la Noisette.

Grösstes Bettwaarenlager der Zentralschweiz!

Gegründet — J. F. Zwahlen, Thun. — 1866

Versende **franko, gut verpackt,** durch die ganze Schweiz gegen Postnachnahme **ein zweischläfiges Deckbett** mit bestem Ritt und **7 Pfund chinesischen Flaumfedern** (Rupf), beste Sorte **Fr. 22,** mit grossem Hauptkissen **Fr. 30. Sehr guter Halbflaum** pfundweise **Fr. 2. 20. Zweischläfige Flaumdeckbetten** mit 5 Pfund feinem Flaum **Fr. 31.** [4800



C. Sprecher, z. „Schlössli", St. Gallen.

Spezialität in Laubsägeartikeln

(einzeln oder in Kistchen und auf Brettern zusammengestellt).

Gut assortirtes Lager in schönem tadellosen Holz verschiedener Arten, sowie fertige Holzleisten in Ahorn und Nussbaum. [4799

Grösste Auswahl in den neuesten Vorlagen

Preislisten und Kataloge gratis.

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.